

(K)ein anderes Evangelium?



Das Evangelium des Römerbriefs – oder das der Römischen Kirche?

Bei dem folgenden Artikel handelt es sich um die Mitschrift von Vorträgen, die Benedikt Peters an verschiedenen Orten gehalten hat. Wir bringen hier mit seiner freundlichen Erlaubnis etwa zwei Drittel seiner Ausführungen zum Römerbrief. Die Vollversion der Mitschrift kann von unseren Websites unter www.kfg.org heruntergeladen werden.

Die Redaktion

Benedikt Peters, Schweiz

Man kann das Evangelium, das die Apostel predigten, mit folgenden fünf Merkwörtern zusammenfassen:

1. Solus Christus – *Christus allein*
2. Sola scriptura – *Die Schrift allein*
3. Sola gratia – *Durch Gnade allein*
4. Sola fide – *Durch Glauben allein*
5. Soli Deo gloria – *Dem alleinigen Gott die Ehre*

Diese fünf Wahrheiten hängen alle untrennbar miteinander zusammen.

1. Allein Christus – Er allein vermag den Sünder zu retten. Der Sünder vermag sich selbst nicht zu retten.

2. Allein die Schrift – Sie allein kann den Menschen weise machen zur Errettung (2Tim 3,15). Der Mensch hat in sich selbst kein Licht und keine Weisheit.

3. Allein aus Gnade – Gottes Wohlgefallen allein kann den Blinden und in Sünden Toten erretten. Der Mensch

hat in sich keinen Willen und keinen Drang, zu seinem Schöpfer und Herrn umzukehren (Joh 5,40; Röm 3,11).

4. Allein durch den Glauben – Gott hat in Christus das ganze Heil gewirkt; der Mensch kann nichts dazu beitragen, sondern einzig und allein auf das Werk und auf das Wort Christi vertrauen, um selig zu werden.

5. Dem alleinigen Gott die Ehre – Damit, dass Gott in Christus lauter Unwürdige und Unfähige erwählt hat, damit dass Gott in Christus alles ge-

wirkt hat, bekommt Gott allein alle Ehre in der Errettung von Sündern (1Kor 1,29–31).

1. SOLUS CHRISTUS – CHRISTUS ALLEIN

In der Einleitung zu seiner Galaterbriefauslegung sagt Martin Luther: „In meinem Herzen herrscht allein dieser Artikel, nämlich der Glaube an Christus, aus welchem, durch welchen und zu welchem alle meine theologischen Gedanken fließen und zurückfließen.“ Wir wollen anhand zweier neutestamentlicher Autoren sehen, inwiefern die Reformatoren ihr *Solus Christus* aus der Bibel gewonnen hatten. Wir beginnen mit Johannes.

JOHANNES

Er beginnt Sein Evangelium mit den Sätzen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ward durch dasselbe, und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh 1,1-3). Damit greift Johannes ganz eindeutig auf den Schöpfungsbericht zurück (1Mo 1,1). Wie in der Schöpfung, so steht auch in der Erlösung am Anfang Gott. Von Ihm geht alles aus, durch ihn geschieht alles (Kol 1,16). Und so wie Gott in der Schöpfung allein gewirkt hat, so hat Gott in der Erlösung allein gewirkt. Alles, was erschaffen ist, ist durch das Wort erschaffen, und alles, was erlöst ist, ist durch das Wort erlöst. Alles weitere, was Johannes in seinem Evangelium sagt, ist damit unter diese alles bestimmende Wahrheit gestellt. Dann fährt Johannes fort und sagt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns...“ (Joh 1,14). Dieses Wort, das im Anfang war, und durch das alles entstanden ist, ist unser Herr und Retter, in Jesus Mensch geworden, um das Heil der Welt zu wirken. So fährt denn Johannes fort und sagt: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.“ (Joh 1,29).

Johannes lehrt uns, dass Christus der einzige ist, der vom Himmel auf die Erde hernieder gekommen ist; und er lehrt uns, dass Gott Ihm alles in die Hand gegeben hat (Joh 3,35). Was meint der Täufer, wenn er in diesem Zusammenhang „alles“ sagt? Er meint alles, was die Errettung des Menschen und das Evangelium betrifft. Das alles hat Gott Seinem Sohn in die Hand gegeben. Er ist der von Gott bestimmte Retter. Bei Ihm und in Ihm findet sich das Heil.

Können wir dem Argument des Johannes folgen? Wenn Christus Gott

ist, wenn durch Ihn alles erschaffen worden ist, sowohl in der alten wie in der neuen Schöpfung, dann kann außer und neben Ihm kein anderer Retter sein. Dann kann zu Seinem Werk der Errettung keiner etwas hinzufügen oder beitragen. Denn könnte es jemand, dann müsste entweder etwas am Werk Christi unvollständig sein, oder dieser müsste selbst Gott sein.

- Allein durch Christus wird der Mensch gerettet, allein durch Christus wird der Mensch gerichtet (Joh 5,26.27).

- Christus ist es, der als das Brot Gottes in die Welt kam, um der Welt das Leben zu geben (Joh 6,33).

- Er ist das einzige Licht, das in dieser Welt der Sünde und des Dunkels leuchtet (8,12); in uns aber ist kein Licht (11,10).

- Er ist die alleinige Tür zum ewigen Leben (10,9) und der alleinige Hirte und Erlöser, der Sein Leben für Seine Schafe gelassen hat (10,11).

- Er allein hat dem Tod die Macht genommen und gibt jedem, der an Ihn glaubt, das Ewige Leben (11,25). An Ihn muss glauben, zu Ihm muss kommen, wer das ewige Leben empfangen und zu ewiger Herrlichkeit auferweckt werden will (Joh 6,29, 35, 39, 47; 20,30,31).

- Niemand kann auf einem anderen Weg zum Vater kommen als allein durch Ihn (14,6).

Gott hat das ganze Werk der Errettung Seinem Sohn aufgetragen. Ihm gab Gott die Seelen, die errettet werden sollten, damit Er sie in Seinem Tod erlöse und durch Sein Leben bewahre, bis sie verherrlicht sind (6,37; 10,29; 17,6.9.11.12.15.22–24).

PAULUS

Beachten wir, Johannes lehrt uns: Christus hat alles getan (Joh 19,30). Paulus sagt: Durch Ihn hat Gott das ganze Werk der Errettung gewirkt (Röm 3,24.25; 5,1; 6,23; 8,1.2). Gott schenkt uns mit Christus alles (Röm 8,32). Alles ist alles; es fehlt nichts. Christus genügt. Wir nennen das die Allgenügsamkeit Christi. Das legt Paulus am Ende von Römer 8 in unüberbietbarer Klarheit dar: Christus ist für uns gestorben; Christus verwendet sich für uns; nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi; durch den, der uns geliebt hat, sind wir mehr als Überwinder; nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes in Christus Jesus (Röm 8,32–39).

Das Evangelium verkündigen heißt

für Paulus den Sohn Gottes verkündigen. Das Thema des Evangeliums ist Jesus Christus, Sein Werk und Seine Herrlichkeit – nicht der Mensch, nicht seine Nöte, nicht seine Bedürfnisse, nicht sein Potential. Es ist kein Zufall, dass Paulus den Römerbrief so beginnt: „Paulus, Knecht Jesu Christi, berufener Apostel, abgesondert zum Evangelium Gottes (das er durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen hat), über seinen Sohn, (der aus dem Samen Davids gekommen ist dem Fleische nach ...“ (Röm 1,1-3).

Beachten wir, wie Petrus an Pfingsten und vor der schönen Pforte predigte, und wie Paulus in der Synagoge in Thessalonich evangelisierte (Apg 2; 3; 17). Beide verkündigten Christus. Wenn wir das Evangelium gut und richtig predigen wollen, dann müssen wir gut und richtig von Christus reden. Er ist das große Thema der Schrift (Joh 5,39). Von Ihm reden alle Propheten (Apg 10,43; Off 19,10). Er ist das Herz des Evangeliums, seine Mitte und seine Summe. In Ihm finden sich alle Reichtümer der göttlichen Geheimnisse (Kol 2,3), Er ist Schatztruhe und Schlüssel dazu. Er ist unser Leben (Kol 3,4), und in Ihm ist unser Leben verborgen (Kol 3,1). Darum heißt Christus erkennen so viel wie das Ewige Leben haben (Joh 17,3).

Wir müssen von der Menschheit Christi reden, wie Paulus es tat: „über seinen Sohn, (der aus dem Samen Davids gekommen ist dem Fleische nach“ (Röm 1,2-3). Er ist wahrer und wirklicher Mensch; nicht ein Engel, wie die Zeugen Jehovas und die Mormonen sagen; nicht ein bloßer Geist, wie die Mystikersagen. Und er ist eine historische Gestalt; er lebte im ersten Jahrhundert, Er wurde in Bethlehem von einer Jungfrau geboren, er wuchs in der Stadt Nazareth auf, er war Jude.

Wir müssen von der Gottheit Christi reden, wie Paulus es tat: „Als Sohn Gottes in Kraft erwiesen...“ (Röm 1,4) Er ist der Sohn Gottes; Er ist der Ewige; durch Ihn sind die Welten entstanden; Er ist der Herr und Herrscher aller, Fürst der Könige der Erde, der Erhalter aller

»Das Thema des Evangeliums ist Jesus Christus, Sein Werk und Seine Herrlichkeit – nicht der Mensch, nicht seine Nöte, nicht seine Bedürfnisse, nicht sein Potential.«



Dinge und der kommende Richter. Gott hat Ihn leiden lassen, Gott hat Ihn auferweckt und Er hat Ihn über alle und alles hoch erhöht (Ph 2,10). Er hat den Vorrang in allem (Kol 1,18); in Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol 2,9), und Gott will, dass unter Seinem Haupt einst alles zusammengefasst werden wird (Eph 1,10) und dass Er einst alles erfüllen soll (Eph 4,10).

Wir müssen von Christi Leiden und Sterben reden. Denn Gott hat bestimmt, dass Sein Sohn leiden, sterben und auferstehen (Röm 1,4; 4,25), dass Er mit Seinem Blut für unsere Schuld bezahlen (Röm 3,23–26), dass er uns durch Seinen Tod von Gottes Zorn erretten muss (Röm 5,5), und dass wir durch Ihn vom Lohn der Sünde befreit und stattdessen mit der Gabe des Ewigen Lebens beschenkt werden sollten (Röm 6,23).

Wenn wir selbst das Evangelium richtig verstehen, dann wird eine wachsende Leidenschaft für den Namen Jesu uns aufzehren. Dann wird in unserer Brust ein beständiges Feuer brennen. Und dann werden wir den Menschen nicht ihre Bedürfnisse, nicht die Lösung ihrer Probleme, nicht ihr Glück, sondern dann werden wir ihnen Jesus predigen. Denn Er ist Gott, Er ist Schöpfer, Er ist Richter, Er ist Herrscher und Er ist Erlöser. Ihn hat Gott zum Christus bestimmt, und in Ihm ist alles Glück des Menschen zusammengefasst, und an der Erkenntnis Jesu hängt Wohl und Wehe eines jeden Menschen. Wir werden schuldig, wenn wir den Menschen etwas anderes predigen als Jesus Christus.

Das ist allezeit der Inhalt der Predigt aller Knechte Gottes gewesen (1Kor 2,2). Und muss es nicht so sein, wenn die Menschen gerettet werden sollen? Der Sohn Gottes hatte selbst gesagt: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Die Menschen müssen zum Sohn Gottes gezogen werden. Wie werden sie zu Ihm gezogen? Indem sie Ihn erkennen. Wie aber erkennen sie Ihn? Indem Er gepre-

digt wird. Wie können die Menschen gerettet werden? Wie können sie die Kraft des Evangeliums an sich erfahren? Indem sie glauben. Woran sollen sie denn glauben? An eine bessere Zukunft? An ihre Fähigkeiten? An den Menschen? Nein, sie sollen, sie müssen an den Sohn Gottes glauben. Wie aber sollen die Menschen an den Sohn Gottes glauben, wenn man ihnen nicht vom Sohn Gottes redet? Wie sollen Menschen gerettet werden, wenn nicht Gottes Geist an ihnen wirkt, in ihnen Buße und Glauben weckt und sie zum Sohn Gottes führt? Wie aber soll der Heilige Geist wirken, wenn nicht Christus verkündigt wird, wo es doch das Werk des Heiligen Geistes ist, von den Dingen Christi zu nehmen und sie uns zu verkündigen, also dem Sünder Christus vor die Augen zu stellen (Joh 16,8-14)?

DIE VERKEHRUNG DER RÖMISCHEN KIRCHE:

Nicht Christus allein, sondern dazu kommen

- a) die guten Werke des Menschen, dies entgegen Eph 2,8-10
- b) die Fürsprache der Heiligen, dies entgegen 1Joh 2;12
- c) die Mittlerschaft der Priester, dies entgegen 1Tim 2,5
- d) die Mittlerschaft Marias, dies in offenem Widerspruch zu 1Tim 2,5.

DIE ANPASSUNG DER EVANGELIKALEN DES 20. JAHRHUNDERTS:

Nach der Reformation wurde das Prinzip, dass Christus allein das Heil wirkt und dass Gott uns in Christus allein alles gegeben hat, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit brauchen, durch den Arminianismus und ihre Kinder verletzt: durch die Heiligensbewegung und die daraus gewordene Pfingstbewegung. Hier nimmt der Mensch schrittweise den Platz Christi ein.

a) indem er dem Heilswerk Christi seinen Glauben, seine Heiligung und sein Ausharren darin hinzuordnet. Entscheidend ist nicht mehr das reformatorische extra nos (außerhalb von uns) Gewirkte, sondern entscheidend wird das in uns Erfahrene.

b) indem ein Mensch durch Handauflegung (vermeintlich) den Heiligen Geist austeilt, dies entgegen Joh 15,26

c) indem „geisterfüllte“ Menschen zu Mittlergestalten werden

Die Allgenügsamkeit Christi wird auch durch die Psychologisierung des Evangeliums in Frage gestellt. Die Frage, ob der Mensch außerhalb von Christus oder in Christus sei, ist der psychologisch inspirierten Seelsorge

nicht mehr die alleinige Frage. Andere Dinge, wie Kindheitserlebnisse, Verletzungen etc. kommen dazu und verdrängen damit Christus und den Glauben, dass Christus allein genügt.

2. SOLA SCRIPTURA – DIE SCHRIFT ALLEIN

Beispielhaft für die Auffassung aller Reformatoren steht dieses Zitat aus dem Zweiten Helvetischen Bekenntnis, verfasst von Heinrich Bullinger (1504–1575):

„In der Heiligen Schrift besitzt die ganze Kirche Christi eine vollständige Darstellung dessen, was immer zur rechten Belehrung über den seligmachenden Glauben und ein Gott wohlgefälliges Leben gehört. Deshalb wird von Gott deutlich verboten, etwas dazu oder davon zu tun (5Mo 4,2). Wir sind darum der Ansicht, dass man aus diesen Schriften die wahre Weisheit und Frömmigkeit, die Verbesserung und Leitung der Kirchen, die Unterweisung in allen Pflichten der Frömmigkeit und endlich den Beweis der Lehren und den Gegenbeweis oder die Widerlegung aller Irrtümer, aber auch alle Ermahnungen gewinnen müsse, nach jenem Apostelwort: „Jede von Gottes Geist eingegebene Schrift ist auch nütze zur Lehre, zur Überführung usw.“ (2Tim 3,16) ... Wenn also heute dieses Wort Gottes ... verkündigt wird, glauben wir, dass Gottes Wort selbst verkündigt und von den Gläubigen vernommen werde, dass man aber auch kein anderes Wort Gottes erfinden oder vom Himmel her erwarten dürfe.“

In der ganzen Art, wie die Apostel ihre Lehre darlegen und ihre Wahrheit begründen, zeigt sich, dass für sie das Wort Gottes alleinige Richtschnur des Glaubens ist. Sie können ja nur mit dem hundertfältig wiederholten Verweis „wie geschrieben steht“ argumentieren, weil die Schrift ausreichende und allein verbindliche Autorität in allen Glaubens- und Lehrfragen ist. Zudem ist diese Art der Beweisführung nur dann schlüssig, wenn es außer der Schrift keine andere Autorität gibt, auf die man sich berufen könnte. So wie Gott in Christus allein rettet, so redet Gott durch die Schrift allein. Im Neuen Testament wird die Lehre vom abgeschlossenen Kanon und damit endgültigen Reden Gottes schrittweise eingeführt und schließlich unmissverständlich ausgesprochen. Siehe Joh 20,30,31; Röm 6,17; 2Ti 1,13;

2,2; Kol 1,25; 2Tim 3,16,17; 2Pet 1,19; Jud 3; Off 22,18.

DIE VERKEHRUNG DER RÖMISCHEN KIRCHE:

a) Die Traditionen

„Gott konnte nicht dem Buchstaben allein seine Offenbarung und sein Gnadenangebot anvertrauen, sondern das geschriebene Wort muss in das lebendige Wort der Überlieferung eingegliedert bleiben... So hat die Kirche, gegen die reformierten Kirchen, immer daran festgehalten, dass der Buchstabe der Heiligen Schrift für sich allein nicht die ausschließliche Norm des Glaubens sein kann“ (Neuner-Roos, S. 70, 71). „Beide, Schrift und Überlieferung, sind also mit gleicher Kindesgesinnung anzunehmen und zu verehren... die heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen Schatz des Wortes Gottes...“ (Vatikanum II).

b) Die Konzilsbeschlüsse

c) Privatoffenbarungen besonders heiliger Menschen. Denken wir nur an das „dritte Geheimnis von Fatima“.

DIE ANPASSUNG DER EVANGELIKALEN DES 20. JAHRHUNDERTS:

Mit dem Aufkommen der Pfingstbewegung wurde erstmals in einer evangelikalen Denomination das Prinzip, dass es außer der Schrift auch andere Offenbarungsquellen gibt, zum System. Visionen, Stimmen und damit einhergehend die Macht, Zeichen und Wunder zu tun, relativieren die Wahrheit, dass die Schrift allein genügt (2Tim 3,16.17) und drängen die Wahrheit von der Einmaligkeit der Vollender der Schrift – der Apostel (1Thes 2,13) – an den Rand.

3. SOLA GRATIA – DURCH GNADE ALLEIN

Gnade bedeutet,

a) dass alles mit Gott beginnt;

b) dass Gott um Seinetwillen handelt;

c) dass Gott unverdient Gutes tut und gibt.

Gott ist am Anfang aller Dinge. Er ist der Urheber des Evangeliums. Die ganze Errettung ist vollständig Sein Werk. Er hat im Menschen keinen Anlass gefunden, sondern Er hat aus sich heraus das Heil sündiger Menschen beschlossen. Der Mensch ist ein Sünder und Rebell; in keinem Menschen wird sich je etwas Gutes finden, so dass er das Gute, das Gott ihm in der Erlösung gibt, verdient hätte.

JOHANNES

Johannes beginnt deshalb das Evangelium mit Gott. Gott und Gottes Wort waren am Anfang der Errettung, nicht die Not des Menschen. Das Johannesevangelium ist das Evangelium der göttlichen Gnade, der göttlichen Gnadenwahl und entsprechend auch der vollständigen Verdorbenheit des Menschen. Beachten wir folgende Aussagen des Johannes über Gottes souveräne Gnadenwahl und die Verlorenheit des Menschen:

Joh 1,1-3: Gott hat alles erschaffen; wie in der Schöpfung so auch in der Erlösung. Das steht als Pforte zum ganzen Johannesevangelium; mit dieser Aussage ist alles, was über den Glauben, über die Erkenntnis des Herrn, über das Kommen zum Herrn, über das ewige Leben und über die Wiedergeburt gesagt ist, ist ein ganz bestimmtes Licht gestellt: Alles Genannte ist Werk und Wirken Gottes. Hier haben wir einen ersten Hinweis auf die Alleinwirksamkeit Gottes in der Errettung.

Joh 1,10.11: Hier ist der Sünder ins rechte Licht gestellt. Er nimmt Seinen eigenen Schöpfer und den ihm längst zuvor angekündigten Retter nicht an. Hier haben wir einen ersten Beleg für die totale Verdorbenheit des Menschen.

Joh 1,12.13: Der Mensch muss aus Gott geboren werden. Das wird er aber nicht durch den Willen des Fleisches, also weder eines anderen Menschen noch durch seinen eigenen Willen, sondern das wird er aus Gott.

Joh 3,3.5: Der Gezeugte ist ganz auf den Willen des Zeugenden angewiesen. Sollen wir aber aus Gott, sollen wir „von oben“ wieder geboren werden, dann müssen wir von oben gezeugt werden. Darüber haben wir keinerlei Macht. Das liegt ganz im Belieben und am Wohlgefallen Gottes, des Vaters, der der Vater aller aus Gott geborenen ist.

Joh 3,7.8: Der Geist weht nicht, wo wir wollen, sondern wo Er will. Gottes Geist wirkt nach Seinem Willen, nicht nach unserem Willen.

3,11 Der Mensch nimmt das Zeugnis des Herrn nicht an (siehe 1,10,11)

Joh 3,19.20: Hier wird der Sünder noch gründlicher ausgeleuchtet. Er hasst das Licht; er ist ihm gegenüber nicht nur gleichgültig, dass er es also deshalb nicht aufgenommen hätte, wie wir aus 1,10,11 vielleicht noch hätten schließen können. Aber es steht viel schlimmer um ihn. Er verabscheut das Licht und er liebt die Finsternis.

3,32: Niemand nimmt das Zeugnis des Herrn an.

3,35: Gott hat alles, nicht allein das Werk der Errettung, sondern auch die Errettung einer jeden einzelnen Seele, in die Hand Seines Sohnes gegeben (siehe auch 17,2).

5,21: Der Sohn gibt das Leben denen Er es geben will.

5,25: Die Toten müssen die Stimme des Sohnes Gottes hören; nur wer sie gehört hat, wird leben. Wie soll ein Toter hören, wenn nicht der, der Macht hat über Leben und Tod, ihm das Gehör gibt, so dass er hören kann?

6,37: Der Vater gibt dem Sohn die Seelen, die zu Ihm kommen. Siehe auch 6,39; 17,6.9.12.24; 18,9

6,44: Niemand kommt zu Christus, wenn der Vater ihn nicht zieht.

6,45: Nur wer von Gott gelehrt ist, kommt zum Sohn Gottes

6,65: Niemand kommt zu Christus, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben wird.

10,26: Seine Zeitgenossen glaubten nicht an ihn, weil sie nicht von Seinen Schafen waren

10,27: Die Schafe hören Seine Stimme, weil sie Seine Schafe sind

10,29: Der Vater hat dem Sohn die Schafe gegeben

13,18: Der Herr kennt alle, die Er erwählt hat.

15,16: Nicht wir haben den Herrn, sondern der Herr hat uns erwählt.

17,6: Die Erlösten waren von Anfang „dein“, d. h. Gottes, des Vaters; und Er gab sie dem Sohn (17,9), damit Er für sie leide, sterbe, sie erlöse, bewahre und vollende.

Beachten wir folgende weiteren Aussagen des Johannes über die totale Verdorbenheit des Menschen:

5,38: Der natürliche Mensch hat Gottes Wort nicht in sich.

5,40: Der natürliche Mensch will nicht zum Sohn Gottes kommen.

5,42: Der natürliche Mensch hat keine Liebe zu Gott in sich.

5,43: Der natürliche Mensch nimmt Christus nicht auf.

5,44: Der natürliche Mensch sucht nur seine eigene, nie Gottes Ehre.

6,36: Der natürliche Mensch glaubt nicht, auch wenn er Christus gesehen hat.

6,44: Der natürliche Mensch kann nicht zum Sohn Gottes kommen.

6,63: Die Natur des natürlichen

»Der Geist weht nicht, wo wir wollen, sondern wo Er will.«



Menschen nützt nichts.

6,65: Der natürliche Mensch kann nicht zum Sohn Gottes kommen.

7,7: Der natürliche Mensch hasst den Sohn Gottes.

8,19: Der natürliche Mensch kennt weder den Sohn noch den Vater

8,21: Der natürliche Mensch kann nicht dahin gelangen, wo Christus ist.

8,23: Der natürliche Mensch ist von unten.

8,37: Der natürliche Mensch sucht Christus zu töten.

8,41: Der natürliche Mensch tut die Werke seines Vaters, des Teufels.

8,43-47: Der natürliche Mensch ist aus dem Vater, dem Teufel, und hat die gleichen Begierden wie er.

8,55: Der natürliche Mensch ist ein Lügner.

12,39: Der natürliche Mensch kann nicht glauben.

12,40: Der natürliche Mensch ist verblendet.

14,17: Die Welt kann den Geist Gottes nicht empfangen

15,21: Der natürliche Mensch kennt den von Gott gesandten nicht.

15,22: Der natürliche Mensch hat keinen Vorwand für die Sünde.

15,24: Der natürliche Mensch hasst sowohl den Sohn als auch den Vater.

16,9: Der natürliche Mensch glaubt nicht an den Sohn Gottes.

PAULUS

„Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,8-10). „Denn wir sind sein Werk.“ Wie Johannes lehrt auch Paulus, dass die Errettung vollständig Gottes Werk ist, dass das Evangelium mit Gott beginnt und von Gott ausgeht. Er deutet diese Wahrheit bereits an durch einen eingeschobenen Vermerk in den einleitenden Sätzen des Römerbriefes: „das er durch seine Propheten in hei-

ligen Schriften zuvor verheißen hat“ (Röm 1,2). Damit erinnert der Apostel uns daran, dass das Evangelium nicht mit uns anfangt; nicht von unserer Situation ausgeht. Das Evangelium war längst von Gott beschlossen und verheißen, bevor ein einziger Mensch, der durch dieses Evangelium gerettet werden sollte, das Licht der Welt erblickt hatte. Das ganze Werk der Errettung ist nicht eine Rettungsaktion, die Gott ad hoc durchführt, sondern es ist die Verwirklichung eines vorzeitlichen Vorsatzes. Gott erfüllt bei der Errettung einer jeden Menschenseele Verheißungen, die Er ausgesprochen hat, lange bevor diese existierte. Gott ist der Urheber der Errettung. Die Errettung ist des Herrn. Das Evangelium heißt darum „Evangelium Gottes“.

Wir lesen in Tit 1 etwas, das uns an Röm 1,2 erinnert: „Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten, zu seiner Zeit aber sein Wort offenbart hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist nach Befehl unseres Heiland-Gottes“ (Tit 1,1-3). Menschen kamen durch die Predigt des Evangeliums auf der Insel Kreta zum Glauben. In der Erfahrung dieser Griechen sah es zunächst so aus, als habe die Errettung mit ihrem Suchen und mit ihrem Glauben angefangen. Nun sollen sie erkennen, dass ihre Errettung mit vorzeitlichen Verheißungen begann. Gott hatte das ewige Leben verheißen, bevor die Welt war. Bevor die Welt war, war außer dem dreieinen Gott nichts da. Keine Engel und keine Menschen existierten. Also konnte Gott das ewige Leben nur dem Sohn Gottes verheißen haben. Der Sohn hat Leben in sich selbst; also nicht Er sollte dieses verheißene Leben bekommen, sondern Gott der Vater hatte dem Sohn als Lohn für Sein Leiden Seelen versprochen (Jes 53,11). Diese Seelen gab Er Seinem Sohn (Joh 17,6). Die Kreter verstanden nun, dass sie darum errettet worden waren, weil der Vater dem Sohn verheißen hatte, dass alle, die Er mit Seinem Blut erkaufen würde, das Ewige Leben empfangen sollten. Gott hatte sie Seinem Sohn gegeben, damit Er sie rette, bewahre und vollende (Joh 17,19-24), bevor die Welt war. Viele werden „Aha!“ gerufen haben. „Jetzt

erst begreife ich, wie groß das Heil ist, wie weit her es kommt und wie hoch hinaufes reicht. Es kommt ja von Gott, und es führt zu Gott selbst.“

Gegen Ende seiner Auslegung des Evangeliums kommt Paulus im Römerbrief erneut auf den Ursprung des Evangeliums und damit der Errettung zu sprechen. Er geht dann aber noch weiter zurück als zu den Verheißungen, die Gott den Propheten gemacht hatte (Röm 1,2); denn jetzt sagt er, dass die von Gott geliebten und berufenen Gläubigen (Röm 1,6.7) von Gott von je her dazu ersehen und dazu bestimmt waren, berufen, gerechtfertigt und verherrlicht zu werden. Dass die Sache also nicht damit anfing, dass die Römer eines Tages glaubten und dem Ruf folgten, sondern damit, dass Gott sie zuvor erkannt hatte (Röm 8,29.39). Beachten wir, dass Paulus hier nicht sagt: „Das was Gott zuvor erkannt hat“, sondern er sagt: „Die welche Gott zuvor erkannt hat“. Gott hat nicht nur die Errettung (also „das, was“) vorher beschlossen – damit sind meistens alle ganz einverstanden. Sondern Gott hat auch die Erretteten („die welche“) vorher zum Heil erwählt – dagegen protestieren fast alle. Aber das sagt der Apostel, ob das uns gefällt oder nicht.

William MacDonald schreibt zu dieser Stelle in seinem Kommentar zum Neuen Testament: „Gott hat uns zuvor erkannt von Ewigkeit her. Das war nicht ein bloß intellektuelles Wissen. Was Sein vollkommenes Wissen betrifft, kannte Er einen jeden Menschen, der je geboren werden sollte. Aber Seine Vorkenntnis umschließt nur diejenigen, die er zuvor bestimmt hat, dass sie dem Bilde Seines Sohns gleichförmig gemacht werden sollen. Es handelt sich also um eine Vorkenntnis mit einem ganz bestimmten Vorsatz, der nie aufgehoben werden kann. Es genügt nicht zu sagen, Gott habe eben vorher gewusst, wer eines Tages Buße tun und glauben würde. Seine Vorkenntnis stellt vielmehr die später eintretende Buße und den Glauben sicher.“

Entsprechend sagt auch W. Kelly zu Röm 8,29: „Es ist wichtig zu beachten, dass der Apostel nicht von einem passiven oder bloßen Vorherwissen spricht, als ob Gott lediglich vorhergesehen hätte, was einige sein oder tun oder glauben würden. Seine Vorkenntnis gilt Personen, nicht ihrem Zustand oder Benehmen; es geht nicht um, das was, sondern <die, welche> er zuvor erkannt hat.“

Gott rettet den Sünder nach Seinem Willen, wie sowohl Johannes als auch

Paulus in vollkommener Klarheit lehren (Joh 1,12.13; 5,21; Röm 9,15.16; Mt 11,27; Jk 1,16–18). Wie und warum lehrt Paulus die totale Verdorbenheit des Menschen? Weil der Mensch total verdorben ist, kann er nur durch Gnade gerettet werden. In ihm ist kein Funken, der irgendwie gut wäre, wo Gott einsetzen könnte, so dass der Mensch sich mit Gottes Hilfe zu Gott auf-

„... der uns errettet hat und berufen mit einer heiligen Berufung, nicht aufgrund unserer Werke, sondern nach seinem Vorsatz und nach seiner Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten verliehen ... worden ist.“

2. TIMOTHEUS 1,9

schwingt. Das Neue Testament stellt die sündige Natur des Menschen ins Licht; es zeigt, dass er der Sünde Adams wegen von Geburt her ein Sünder ist (Röm 5,12ff); er ist unfähig zum Guten; er ist ein Knecht der Sünde (Röm 6,17); sein ganzer Wille ist feindlich gegen Gott gerichtet (Röm 5,10; 8,7; Kol 1,21); seine ganze Natur kann sich unmöglich unter Gottes Gesetz beugen.

Paulus sagt: „Alle sind unter der Sünde“ (Röm 3,9) Wir sind „unter“, nicht neben und schon gar nicht über der Sünde. Wir haben die Sünde nicht im Griff, sondern die Sünde hat uns im Griff. Wir sind von ihr beherrscht. Wir können nicht anders als ihrem Diktat folgen. Wir sind von Natur „Sklaven der Sünde“ (Röm 6,17).

Dann führt Paulus im Einzelnen aus, was es heißt, unter der Sünde zu sein:

„Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“ (3,10), – das heißt: unser ganzes Wesen ist böse.

„Da ist keiner, der Verständig sei“ (3,10), – das heißt: unser Verstand ist böse.

„Da ist keiner, der Gott suche“ (3,10) – das heißt: unser Wille ist von Gott abgewandt, also böse.

„Da ist keiner, der Gutes tue“ (3,12) – das heißt: unsere Taten sind böse.

„Ihr Schlund ist ein offenes Grab“ (3,13) – das heißt: unsere Worte sind böse.

„Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen“ (3,15) – das heißt: unsere Wege sind böse.

All das bedeutet: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“ (3,18).

Paulus sagt ferner, dass wir von Natur Feinde Gottes sind (5,10) und dass die Gesinnung unseres ganzen menschlichen Wesens Feindschaft ist wider Gott (8,7).

„Die Schrift bezeugt vielfach, dass der Mensch ein Knecht der Sünde ist. Das will besagen, dass sein Geist der Gerechtigkeit Gottes derart entgegengesetzt ist, dass er nichts planen, begehren und unternehmen kann, was nicht böse, verderbt, gottlos und unrein ist; denn das mit Sünde bis zum Rand gefüllte Herz kann nichts als die Früchte der Sünde aus sich hervorbringen“ (Johannes Cal-

vin). Calvin übertreibt nicht, sondern fasst zusammen, was die Bibel an vielen Stellen sagt (1Mo 6,5; Mk 7,21-23).

Warum ist es so wichtig, dass wir die totale Verdorbenheit des Menschen, die Sündhaftigkeit seines ganzen Denkens, Urteilens und Wollens glauben und lehren? „Ein Zweifaches fordert es, dass solches gepredigt wird. Erstens, damit unser Stolz gedemütigt und die Gnade Gottes erkannt werde, zum andern fordert es der christliche Glaube selbst. Gott hat seine Gnade allein den Gedemütigten gewisslich verheißen, d. h. den Aufgegebenen und Verzweifelten. Der Mensch aber kann nicht eher bis ins Innerste gedemütigt werden, als bis er weiß, dass seine Seligkeit ganz und gar außer seinem eigenen Vermögen, Planen, Eifern, Wollen und Wirken steht, dass sie ganz und gar hängt an dem Gutdünken, Planen, Wollen und Wirken eines andern, nämlich Gottes allein.“ (Luther: Vom unfreien Willen)

Wir wollen glauben und predigen, dass wir blind, tot, unfähig und unwillig zum Guten sind, weil Gott es uns sagt. Zweitens wollen wir es tun, weil wir Gottes Gnade nur richtig verste-

hen, wenn wir unseren wirklichen Zustand vor Gott erkennen. Drittens, weil wir dann beim Evangelisieren nicht mehr auf psychologische Kniffe und auf Methoden des Marketing verfallen werden, sondern begreifen, dass nur Gott eine Seele retten kann; dass einzig und ausschließlich der Heilige Geist einen Menschen überführen kann; dass niemand zum Sohn Gottes kommen wird, wenn der Vater ihn nicht zieht (Joh 6,44). Wenn wir erkennen, dass Gott alles und der Mensch nicht ist; dass Gott alles tut, und der Mensch nichts tun kann, dann werden wir anfangen, uns auf Gottes Wort und Gottes Geist zu verlassen. Dann werden wir predigen wie Petrus am Pfingsttag in Jerusalem und 1700 Jahre später Whitefield auf den Moorfields, wie Paulus auf dem Areopag und 1800 Jahre danach Spurgeon im Londoner Tabernacle.

Wenn wir erkannt haben, dass der Mensch unfähig und unwillig ist zum Guten, dann begreifen wir auch, dass nichts als Gottes Gnade ihn retten kann. Dann begreifen wir, dass alles Reden vom „Zusammenwirken des Menschen guten Willens mit Gott und seiner Gnade“ Torheit und Wahn ist. Entweder muss Gott das Heil ganz wirken, oder es gibt kein Heil. Entweder rettet Gottes Gnade Menschen, die es in keiner Weise verdient und die in keiner Weise dazu beigetragen haben, oder es gibt gar keine Geretteten (Röm 11,6).

Es ist kein Zufall, dass die Reformatoren Paulus und den Römerbrief besonders liebten. Sie erkannten in ihm ganz neu das, was sie nachher „Die Alleinwirksamkeit Gottes in der Errettung“ nannten. Sie verwendeten dafür das griechische Wort Monergismus. Die römische Kirche lehrte und lehrt ein Zusammenwirken des willigen und aufrichtigen wie wohl sündigen Menschen mit Gottes Gnade und Heilsangebot. Sie glaubt an einen Synergismus, d. h. ein Zusammenwirken.

Wir sehen nun an den Worten des Apostels Paulus, dass der ganze Mensch gefallen und sündig ist. Dass

»Das ganze Werk der Errettung ist nicht eine Rettungsaktion, die Gott ad hoc durchführt, sondern es ist die Verwirklichung eines vorzeitlichen Vorsatzes.«



er mit seinen Taten, seinem Denken und seinem Willen ein Knecht der Sünde ist. Dieses Wissen schafft erst die Voraussetzung für die Darlegung des Heils aus Gnade. Darum beginnt Paulus den Römerbrief mit dem Beweis, dass der Mensch und damit jeder Mensch, der Sünde und damit ausschließlich der Sünde verfallen sei.

1. Gnade bedeutet, dass alles Heil von Gott ausgeht

Das macht Paulus uns bereits im ersten Satz seiner langen Abhandlung über das Evangelium Gottes deutlich. Das Evangelium heißt erstens „Evangelium Gottes“ (Röm 1,1), eine Heils- und Siegesbotschaft, die von Gott ausgeht. Gott hat das Heil beschlossen, Gott hat das Heil beschlossen, Gott hat das Heil geoffenbart, Gott hat das Heil gewirkt.

Den Ephesern schreibt Paulus, dass Gott einen jeden von den an Christus Jesus Gläubigen (denn so spricht er sie in 1,2 an) in Christus Jesus erwählt hat vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4). Paulus sagt hier nicht, dass Gott sie auserwählt hat, weil er wusste, dass sie heilig und tadellos sein würden. Nein, Er hat sie auserwählt, damit sie heilig und tadellos sein sollen. Die Auserwählung bewirkt etwas am Erwählten; sie wird nicht durch etwas im Erwählten bewirkt. Sie stellt das von Gott gewollte Ergebnis sicher. Das Gleiche sagt Petrus: „... auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi: Gnade und Friede sei euch vermehrt!“ (1Pet 1,2). Wir sind nicht auserwählt, weil wir gehorsam sind, sondern wir sind auserwählt zum Gehorsam. Es ist die Auserwählung, die zum Gehorsam führt, und es nicht der Gehorsam, oder mit anderen Worten: die Buße und der Glaube, der die Auserwählung begründet, wie manche sagen.

Den Thessalonichern, die durch seine Predigt in der Synagoge zum Glauben gekommen waren, schreibt Paulus einige Monate später, dass Gott

einen jeden von ihnen von Anfang an zur Errettung erwählt hatte: „Wir aber sind schuldig, Gott allezeit für euch zu danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang erwählt hat zur Seligkeit in Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit.“ (2Thes 2,13).

Gott hat die Thessalonicher „von Anfang“ erwählt, als nur Gott war (Joh 1,1). Warum sagt der Apostel das hier wie in Eph 1,4 ausdrücklich? Warum genügt es nicht zu wissen, dass Gott uns erwählt hat? Warum wird mit Nachdruck gesagt, dass die Erwählung vor der Zeit geschah? Was tut das zur Sache? Offenkundig will der Apostel den Empfängern des Briefes klarmachen, dass die Ursache der Erwählung nirgends als in Gott allein sein konnte. Geschah die Erwählung im Anfang, als noch keine Schöpfung war, dann wissen wir, dass kein Ding in der Schöpfung und kein Geschehen in der Zeit die Ursache für die Erwählung ist.

Die Wahrheit der göttlichen Erwählung zum Leben wird mit solcher Klarheit und in solch zwingender Eindeutigkeit gelehrt, dass es in den Worten von F. W. Grant nur eine Ursache dafür geben kann, dass man sie abschwächt und damit verwirft: Der Stolz des Menschen. „Die Erwählung wird in der Bibel so klar und offen gelehrt, dass nur der Widerspruch des menschlichen Herzen der Grund sein kann, warum sie nicht von allen Christen allseits akzeptiert wird“ (F. W. Grant: *The Sovereignty of God in Salvation*). Der Mensch will nicht vollständig auf Gott angewiesen sein; er will sein eigener Herr sein, auch bei der Errettung. Georg Whitefield sagte in einer Predigt ganz am Anfang seines öffentlichen Wirkens: „Um allen Regungen geistlichen Hochmuts zu wehren, wollen wir immer daran denken, dass nicht wir Christus ergriffen haben, sondern dass Christus uns ergriffen hat; dass alles, was wir haben, uns von oben gegeben worden ist; dass die freie Gnade Gottes allein den Unterschied zwischen uns und anderen gemacht hat; dass wir, sollte Gott uns nur einen Augenblick unseren eigenen trügerischen Herzen überlassen, schwach und gottlos werden würden wie die anderen.“

Und er sagte in einer Predigt zwei Jahre vor seinem Tod: „Ich weiß, dass keine andere Wahrheit den Menschen wirklich demütigen kann. Denn entweder muss Gott uns erwählen, oder wir müssen Gott erwählen“

2. Gnade bedeutet, dass alles Heil von Gott gewirkt wird

Wenn der Mensch nichts Gutes will und nichts Gutes vermag, dann muss Gott das ganze Heil wirken. Dann muss Er allein das Heil beschließen und Er allein das Heil ausführen. Genau das haben die Apostel alle gelehrt. Genau das lehrt das Evangelium. Es ist, wie Paulus schon in der Einleitung sagt „die Kraft Gottes zur Errettung“.

Von Röm 3,21 an erklärt Paulus wie der Schuldige gerechtfertigt wird. Man beachte gut, wie er sich ausdrückt. Er verwendet lauter Passivkonstruktionen, um damit zu zeigen, dass nur Einer aktiv ist, nämlich Gott. Der Mensch bleibt passiv. Gott ist der Handelnde, der Mensch ist lediglich der Empfangende.

„Gottes Gerechtigkeit ist geoffenbart worden“ (3,21) – d. h. dass Gott etwas bekannt machte, dass der Mensch weder wusste noch hatte wissen können; etwas das ihm ganz verborgen gewesen und das er nie gesucht hatte.

„bezeugt durch Gesetz und Propheten“ (3,21) – d. h. dass Gott die Sache bekannt gemacht hat.

„Sie werden umsonst gerechtfertigt“ (3,24) – d. h. sie machen sich nicht gerecht; sie werden gerecht gemacht. Sie haben sich in keiner Weise dafür qualifiziert; denn es geschieht „umsonst“, dorean (wie in Off 21,6).

„durch Seine Gnade“ (3,24) – d. h. dass Gottes Willen es geschehen ließ, Gottes Gnadenwille wollte das Gute, das wir nicht gewollt hatten. Aber es heißt auch noch mehr:

„durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (3,24) – d. h. Gott hat Seine Gnade erwiesen unter Wahrung vollkommener Gerechtigkeit; Er hat den Schuldigen gerechtfertigt und von dessen Schuld befreit, indem Sein Sohn die Schuld auf sich nahm; in dem Sein Sohn ihn vom verdienten Gericht loskaufte. Christus hat bezahlt, was wir nicht bezahlen konnten.

So macht dieser erste Abschnitt schon deutlich, dass Gott allein das Gute für uns wollte und dass Gott allein das Gute für uns tat. Das ist eine Umschreibung von Gottes Gnade. Auf diese Weise hat Gott es verunmöglicht, dass jemand anders als Gott allein den Ruhm für das Erlösungswerk bekommt (Röm 3,27).

3. Gnade bedeutet: Gott handelt an uns nicht nach Verdienst und nicht nach Schuldigkeit

Wir „werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Er-

lösung, die in Christo Jesus ist.“ (Röm 3,24). „Umsonst“, geschenkweise, ohne Verdienst, ohne unser Dazutun. Off 21,6 verwendet das gleiche Wort „umsonst“, *dorean*. Wir haben Gott nichts gegeben, worauf Er uns irgendeine Wohltat schuldet, schon gar nicht Vergebung, Errettung und ewiges Leben: Schon David, der die Glückseligkeit dessen kannte, dem Gott die Sünden nicht zurechnet (Röm 4,6), sagte: „Er hat uns nicht getan nach unseren Sünden, und nach unseren Ungerechtigkeiten uns nicht vergolten“ (Ps 103,10).

Nun sagt der Apostel zusammenfassend zum ganzen „Evangelium Gottes“ (Röm 1,1), niemand habe Gott beraten, niemand habe Gott etwas gegeben, so dass Gott ihn dafür und deshalb rette. In der Errettung ist alles aus Gott, und alles ist durch Gott: „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“ (Röm 11,33-36). Das Evangelium offenbart, dass der Mensch Gott nichts gegeben hat, woraufhin Gott dem Menschen vergelten müsste (Röm 11,35), und dass der Mensch Gott in keiner Weise beraten habe, als ob der Mensch in seiner Not Gott dazu angestoßen hätte, etwas zu seiner Rettung zu unternehmen. Nein, der Mensch hat nichts zur Errettung beigetragen. Sie liegt es weder am Willen noch am Laufen des Menschen, sondern allein an dem Gott, der Gnade zuwendet und Erbarmen erweist (Röm 9,16).

Im Evangelium ist es Gott „der alles wirkt“ (Eph 1,11), wirklich alles. Wir glauben und wir predigen die Alleinwirksamkeit Gottes in der Errettung, und zwar in der ganzen Errettung, vom Anfang bis zum Ende. Gott, der Vater, hat „von Anfang an zur Seligkeit erwählt“ (2Thes 2,13) ganz und ausschließlich nach Seinem Willen, nach Seinem Wohlgefallen (Eph 1,5), gemäß der Absicht, die Er sich allein in Sich Selbst vorgesetzt hat (Eph 1,9). Gott, der Sohn, hat, „als die Zeit erfüllt war“ (Gal 4,4; Eph 1,10), das Heil ganz, ausschließlich und allein gewirkt. Er hat alles vollbracht (Joh 19,31). Gott, der Heilige Geist, den der Vater und der Sohn sendet (Joh 14,26; 15,26), weckt den Glauben und vollendet im Erwählten, Erlösten, Berufenen und Gerechtfertig-

ten das Heil allein, ganz und ausschließlich.

DIE VERKEHRUNG DER RÖMISCHEN KIRCHE:

Dem reformatorischen *extra nos* – außerhalb von uns – stellt die römische Kirche das humanistisch inspirierte in uns und aus uns zur Seite. Ja, auch Rom lehrt, dass der Mensch nur mit Gottes Gnade errettet werden kann; aber sie versteht unter Gnade etwas ganz anderes als die Bibel. Für sie ist Gnade Gottes Beistand und Hilfe, die unserem guten Willen aufhilft und uns so beisteht, dass wir Gott gefallen und so das Heil erlangen können.

DIE ANPASSUNG DER EVANGELIKALEN DES 20. JAHRHUNDERTS:

Die biblische und reformatorische Lehre von der Gnade allein wurde innerhalb der evangelikalen Welt erstmals auf breiter Front durch den Methodismus der Prägung Johann Wesleys angegriffen. Wesley und seine Schüler glaubten nicht, dass Gott allein alles wirkt bei der Errettung des Menschen. Sie glaubten nicht, dass die Errettung am Gnadenwillen Gottes, sondern dass sie am freien Willen des Menschen hängt. Entsprechend glaubten sie auch, dass der Errettete jederzeit frei sei, das Heil zu verlieren. Das glauben heute die meisten Evangelikalen auch. Sie glauben der Mensch hat die Fähigkeit, aus sich heraus das Heil zu wählen.

Sie glauben nicht, was der Herr selbst sagt: „Nicht ihr habt mich, sondern ich habe euch erwählt.“ Sie denken, Gott habe uns erwählt, weil wir gläubig wurden; sie glauben, unsere Errettung habe damit begonnen, dass wir der Predigt glaubten und dem Ruf zur Buße gehorchten. Gott habe diesen Glauben und Gehorsam vorhergesehen und habe uns deshalb in Christus erwählt vor Grundlegung der Welt.

AUSWIRKUNGEN AUF DIE EVANGELIUMSVERKÜNDIGUNG

Um 1850 herum machte ein Nordamerikanischer Evangelist von sich rede, weil er die Lehre vom freien Willen des Menschen zum Dreh- und Angelpunkt seiner ganzen Evangelisation gemacht hatte. Das war zwar kirchengeschichtlich nichts Neues, aber es war in Nordamerika neu, denn in Nordamerika hatte die große Mehrheit der evangelikalen Christen bis dahin immer reformatorisch geglaubt und gepredigt, d. h. so wie die purita-

nischen Gründerväter, wie Jonathan Edwards und wie Georg Whitefield. Der nordamerikanische Neuerer war Charles G. Finney. Er sagte u. a.: „Was für Adam galt, gilt für alle Menschen; zur Bekehrung ist Entscheidung des Willens, nicht eine veränderte Natur notwendig... Dass Gott uns etwas befiehlt, ist der stärkste mögliche Beweis, dass wir es auch tun können. Er hat kein Recht, etwas von uns zu verlangen, wenn wir nicht die Kraft haben, es zu tun. Gott ist ein Tyrann, wenn er etwas verlangt, das der Mensch unmöglich tun kann... Was ist Wiedergeburt anderes als der Anfang des Gehorsams Gott gegenüber? Wer willens ist, Christus zu gehorchen, ist ein Christ. Wenn ein Mensch es wählt, Gott zu gehorchen, wird er ein Christ.“

Da Finney glaubte, dass es ganz in der Hand des Menschen liegt, dass er ein Kind Gottes wird, glaubte er auch, es liege ganz in der Hand der Christen, eine Erweckung zu erzeugen. Er sagte: „Gott hat den Heiligen Geist unter eure Verfügung gestellt. Ihr seht, warum ihr keine Erweckung habt: Nur weil ihr keine gewollt habt.“

Die Bibel lehrt von der ersten bis zur letzten Seite, dass in der Erlösung alles mit Gott beginnt und von Gott ausgeht. Georg Whitefield verstand das Evangelium genau so und fasste es einmal in einem Brief wie folgt zusammen: „Ich preise Gott dafür, dass Sein Geist mich überzeugt hat von der ewigen Erwählung durch den Vater im Sohn, von unserer Rechtfertigung durch den Glauben an Sein Blut, von unserer Heiligung und dem sich daraus ergebenden Beharren im Glauben und der Verherrlichung als Folge von dem allen. Ich bin davon überzeugt, dass Gott alle Glieder dieser Kette so miteinander verquickt hat, dass weder Mensch noch Teufel sie zu zerreißen vermögen... Alles beginnt damit, dass Gott uns von Ewigkeit her erwählte und uns in der Zeit rief. Und Er wird uns bewahren, so dass wir nicht bleibend abfallen können, bis die Zeit nicht mehr ist. Man betrachte das Evangelium von diesem Gesichtspunkt, und es erscheint uns als ein in sich geschlossener fest gefügter Ratschluss...“

»Der Mensch will nicht vollständig auf Gott angewiesen sein; er will sein eigener Herr sein, auch bei der Errettung.«